

Gewalt

"Manche betrachten Frauen als ihr Eigentum"

Vor allem ausländische Opfer häuslicher Gewalt wagen oft zu spät, die Behörden um Hilfe zu bitten.

Viele Frauen, die sich vor ihrem Mann oder ihrem Freund fürchten, warten zu lange, bis sie Hilfe suchen - und dann kann es zu spät sein. Das Problem: Die Betroffenen schämen sich, um Unterstützung zu bitten oder gar ins Frauenhaus zu gehen. Diese Erfahrung macht Gabi Kerling vom Frauennotruf immer wieder.

Häufig unterschätzen Frauen aber auch die Gefahr, die von dem Mann ausgeht, der ja einmal ihr Partner war. "Besonders riskant", sagt Gabi Kerling, "ist für Frauen, die ihrem gewalttätigen Mann entkommen wollen, die Trennungsphase."

Auf konstant hohem Niveau

2005 registrierte die Münchner Polizei 2113 häusliche Übergriffe auf Frauen - die Zahl bewege sich seit Jahren "konstant auf hohem Niveau", sagt Stephanie Badewitz vom Opferschutzkommissariat. Weil Gewalt, die vom eigenen Mann ausgeht, von Verwandten und Freunden oft bagatellisiert wird, wenden sich die meisten Frauen erst an den Notruf, wenn die Situation schon eskaliert ist.

Oft genug zögern sie, weil sie kulturelle Schranken und Sprachprobleme überwinden müssen. Gabi Kerling zufolge gibt es Übergriffe von Männern in allen Schichten und Nationalitäten, natürlich auch bei Deutschen.

Stefanie Badewitz hat jedoch die Erfahrung gemacht, dass besonders viele brutale Übergriffe von Männern aus muslimischen Gesellschaften wie der Türkei, Irak, Iran oder Afghanistan begangen werden, aus Gesellschaften also, in denen ein traditionelles Rollenbild noch tief verwurzelt ist: "Hier gehen Männer offenbar davon aus, dass Frauen sich unterordnen müssen, und es ist für sie undenkbar, verlassen zu werden."

Häufig könnten die Männer auch nicht akzeptieren, dass die Frau nach einer Trennung das Sorgerecht für den Sohn bekommt, sagt Katrin Fließ von der Frauenhilfe, dem Betreiber eines der beiden Münchner Frauenhäuser.

"Wer schlägt, geht!"

Beraterin Kerling hat manches Mal ein erschreckende Gewaltbereitschaft erkennen müssen: Bei einer Trennung kann es passieren, dass solch ein Mann "lieber die Frau tötet, als einen Machtverlust hinzunehmen". Die Beraterinnen versuchen zwar, die Frau zu schützen - aber das gelingt nicht immer.

Das 2002 neu eingeführte Gewaltschutzgesetz hat die Situation für die Frauen aber deutlich verbessert. Nach dem Motto: "Wer schlägt, geht!" muss der gewalttätige Mann und nicht das Opfer die gemeinsame Wohnung räumen. Die Polizei kann ein Kontaktverbot für zunächst zehn Tage verhängen.

Das Verbot kann vom Gericht später auf ein halbes Jahr ausgedehnt werden, damit die Frau sich um Trennung und Sorgerecht kümmern kann. Die Beraterinnen erarbeiten mit Frauen, die sich trennen wollen, Notfallpläne zur "Eigensicherung". Die allerdings besteht im Wesentlichen darin, Handy oder Spray mitzunehmen und möglichst nicht allein die Wohnung zu verlassen.

Lässt der Mann trotzdem nicht von der Frau ab, bleibt ihr in der Regel nur der Weg ins Frauenhaus. Nur wenn gravierende Straftaten vorgefallen sind, kann die Frau in ein Zeugenschutzprogramm aufgenommen werden und ihre Identität wechseln.

Erste Anzeichen

"Ganz wichtig ist, dass man auf die ersten Anzeichen achtet", sagt Erika Schindecker, Gründerin der Deutschen Stalking-Opferhilfe (DSOH) mit Sitz in München. "Man darf Nachstellungen der Männer nicht als Eifersuchtsdrama abtun. Gerade, wenn Ausländer eingebunden sind, die oft gar nicht verstehen, dass eine Frau nicht ihr Eigentum ist, muss man viel sensibler reagieren." Die DSOH hat seit dem 1. September eine Beratungsstelle.

Frauennotruf Tel.: 089/763737, Frauenhilfe München: 35483-0, Stalking-Beratung: 0151/15761807.